

Joseph ...

... die ...

...

...

Archaeologische

...

...

...

...

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

10. Jahrgang

Graz, 1932

Heft 5 u. 6

Forschungen in Noreia 1932.

Von Prof. Dr. Walter Schmid.

Die Frühjahrs- und Herbstgrabungen dieses Jahres, die an verschiedenen Stellen des antiken Stadtgebietes vorgenommen wurden, haben das Bild der Landeshauptstadt von Norikum durch neue Züge wesentlich bereichert. Sondierungen in der Nähe des Heiligtums ergaben noch die rechteckige Einfriedung des heiligen Bezirks (Länge 13.25 Meter, Breite 11.25 Meter), die zusammenhängend aus Steinen und großen Steinblöcken aufgebaut war. Auf diesem Steinsockel waren starke Holzkohlenreste verstreut, über der Steinlage waren jedenfalls Balken als Abgrenzung aufgerichtet. Versuchsgrabungen in dem etwas hügeligen Terrain im Südwesten vor dem Heiligtum ergaben keinerlei Besiedlungsreste. Auf diesem Platz scheint sich die andächtige Gemeinde versammelt zu haben.

Untersuchungen auf einem Teil der untersten Terrasse, der sogenannten Krippe, zeigten ebenfalls die übliche dichte Besiedelung. Drei eng benachbarte Häuser (Haus 36: Länge 9.50 Meter, Breite 7.30 Meter; Haus 37: Länge 8.70 Meter, Breite 5.55 Meter; Haus 38: Länge 6.40 Meter, Breite 5.60 Meter) boten das gewohnte Bild einräumiger Häuser mit länglichem oder ovalem Herd. Die Häuser 37 und 38 sind durch Brand vernichtet worden, Haus 36, an dessen Sockelsteinen keine Kohlenreste beobachtet wurden, scheint verfallen zu sein. Von gleicher Bauart wie die städtischen Häuser war auch das stark zerstörte, 9.40 Meter lange spätkeltische Haus, das eine halbe Stunde vom Orte entfernt im Garten der Linderhuber ausgegraben wurde. Es scheint, daß auch die Umgebung von Noreia mit Einzelhöfen besiedelt war, obwohl Versuchsgrabungen zwischen Noreia und der Linderhuber bisher noch keine weiteren Häuserreste ergeben haben.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß im September der Acker auf dem Hasloberboden frei wurde und mir der Besitzer Herr Johannes Moschtegel wie auf der „Krippe“ in entgegenkommender Weise die Grabungen ermöglicht hat. Hier stand am Ostrande der Stadt der gewerbliche Bezirk (Abb. 2), fernab der eigentlichen Siedelung, um diese nicht durch Feuergefähr zu gefährden. Eng zusammen-

gerückt standen zwei Wohnhäuser und sieben Werkstätten¹. Nach dem Vorkommen bereits auf der Töpferscheibe gearbeiteter Tongefäße gehört der Bezirk dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, vornehmlich seiner zweiten Hälfte an. Das kleinere Wohnhaus 42 (Länge 6.60 Meter, Breite 3.35 Meter) war einfach ausgestattet, nur mit einem Herd versehen, und stellt sich als die Wohnung der Schmiedehilfen dar. Haus 41 (Länge 5.65 Meter, Breite 4 Meter, Abb. 3) dagegen hatte den runden, 1.10 Meter breiten Herd in die Südostecke gerückt, um in der westlichen Hälfte Platz für die jedenfalls hölzerne Bettstatt von 2.12 Meter Länge und 1.56 Meter Breite zu schaffen, die auf vier Pfosten stand (Pfostenlöcher von 10 bis 12 Zentimeter Breite und noch 10 Zentimeter Tiefe). Es ist das erste

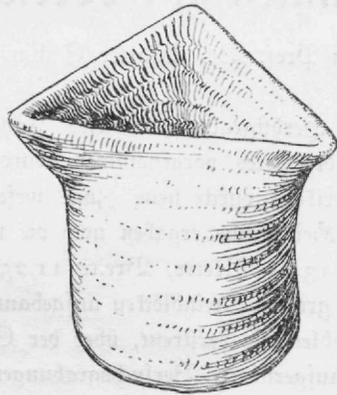


Abb. 1. Schmelztiegel aus Noreia. — Zeichnung Arch. M. Prangl.

Mal, daß ein derartiges Bett in Noreia beobachtet wurde, und es wird der Schluß nicht verfehlt sein, daß hier ein von auswärts gekommener Meister, der über die Schmiedewerkstätten gesetzt war, gehaust hat.

Das Ausmaß der Schmieden bewegt sich zwischen 3 bis 3.60 Meter Länge und 2.20 bis 2.80 Meter Breite. Es waren einfache, leichte, mit Lehm beworfene Holzhütten, deren Sockel aus Lagen auffallend kleiner Steine gebildet war. In der Mitte der Hütten lag ein runder oder viereckiger, leicht vertiefter, von Steinen umgebener Herd; in einer Hütte lagen sogar zwei Herde knapp nebeneinander (Abb. 4). Mit seinen acht Öfen gewinnt das Schmiedegewerbe schon industriellen Charakter. In den Hütten wurden Eisenschlacken, ein kleiner Bronzering, bereits ganz in Patina verwandelte Bronzereste, Zinnschlacke (Zink dient als Beimengung zur Bronze), eiserne Kettenglieder und Türbänder gefunden. Es wurde demnach in Noreia Eisen und Bronze verarbeitet. Unter den wenigen Scherben lag auch der Rest eines kleinen, dreiseitigen, auf der Töpferscheibe gearbeiteten Schmelztiegels aus Ton von 4.5 bis 5 Zentimeter Seitenlänge (Abb. 1).

¹ Herr G. Hinterhofer in Mühlen hat stets bereitwillig die photographischen Aufnahmen durchgeführt.

Weitere Zeugnisse für den regen Bergwerksbetrieb wurden auf dem Besitze der Linderhube, auf der Linderhalt und auf dem Zenzenalpel gefunden. Der ganze ausgedehnte Südwesthang der Linderhalt ist mit Schutthalden übersät, in denen ich schon im Vorjahr hallstätische Scherben antraf. Auf der windreichen Höhe des Zenzenalpels wurden nun drei Schmelzöfen mit vorgeschichtlichen Scherben aus-

NOREIA.

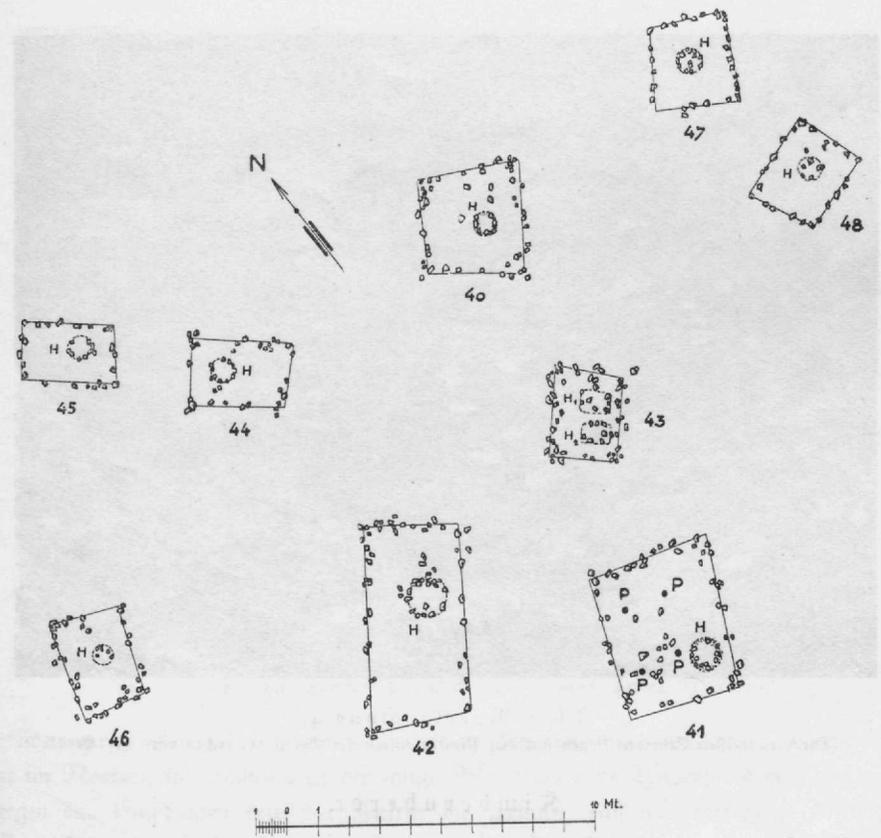


Abb. 2. Der gewerbliche Bezirk der Stadt Noreia.

gegraben, einfache Herde von 1.50 : 1.70 Meter und 1 : 1.30 Meter Breite, aus einem Kreis von Steinen gebildet, deren rotgebrannter Lehm Boden noch Reste von Holzkohle, Eisenschlacke und Hornblende als Zuschlag aufbewahrt hat. Es sind Schmelzöfen einfachster Form; durch den Bau des primitiven Herdes zeigen sie jedoch bereits eine Entwicklung von den einfachen Gruben von annähernd runder Form, wie sie die älteste Eisenverhüttung angewendet hat. Eine derartige runde Grube sowie eine zweite mit Lehm ausgeschlagene von unregelmäßiger Form konnte ich Anfang September d. J. auf dem Ringwall Ruder in Podzemelj an der Kulpa erforschen. Die Schmelzgruben von Krain, die ins 7. bis 5. Jahrhundert zurück-

reichen, und die zeitlich an sie unmittelbar anschließenden Schmelzöfen von Noreia bieten uns die ältesten Zeugnisse des vorgeschichtlichen Bergbaubetriebes; primitivere Schmelzöfen können nicht existieren. In Noreia führt von diesen Öfen die gerade Entwicklung zu den vollkommener ausgestatteten Schmelzöfen der römischen Kaiserzeit in Hüttenberg sowie zu dem karolingischen und spätmittelalterlichen Bergbaubetrieb, der in Noreia durch Grabungen festgestellt wurde. Der neuzeitliche Bergbaubetrieb in Noreia ist erst vor zwei Generationen erloschen.

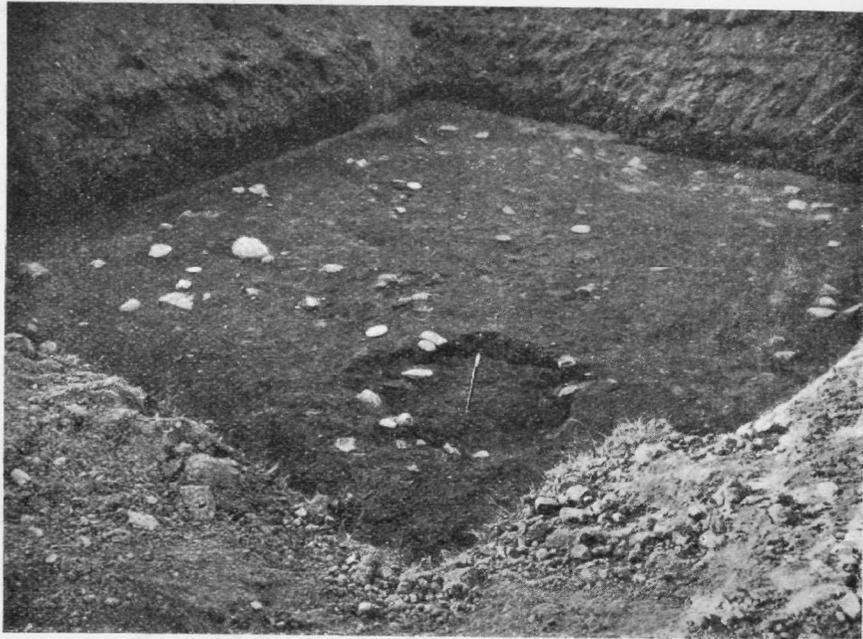


Abb. 3. Noreia, Haus 41.

(Die vier weißen Scheiben liegen auf den Pfostenlöchern der Bettstatt; rechts vorn der Herd.)

Kimbernerde.

Die Funde der beiden Kimbernerde am Reidingpichl in Nöchlitz ermöglichten es, den Kampfplatz der Schlacht von 113 v. Chr. auf dem nördlichen Hörfelde unterhalb Mühlen zu lokalisieren. Um diese Tatsache noch mehr zu festigen, wurden im September d. J. im Walde der sogenannten Mäherbauerweide abermals Versuchgrabungen unternommen. Es gelang dabei, in einer Mulde, die sich in ungefähr 300 Meter Länge bis zum Reidingpichl erstreckt, noch vier weitere Herde auszugraben (im ganzen bisher sechs Herde und drei einfache Lagerfeuer), die sämtlich von runder Form und verschiedener Größe, abermals eine Anzahl von Gefäßresten ergaben, die sich in Form und Ton gänzlich von jenen in Noreia unterscheiden. Es ist noch die Kultur der älteren Eisenzeit, mit der die Kimberner aus ihrer Heimat ausgezogen sind und die sie nach Norikum mitgenommen haben.

Über die Ausbreitung der La-Tène-Kultur in den Ostalpenländern.

Die Donau ist eine uralte Verkehrsstraße, die an ihr liegenden Gebiete haben die neuereindringenden Kultureinflüsse stets bereitwillig aufgenommen. Deshalb sehen wir die ersten Anzeichen der La-Tène-Kultur in Ober- und Niederösterreich bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. auftauchen. Doch haben sich die Kelten vornehmlich im Flachlande aufgehalten und sind über Ungarn und Burgenland nach dem

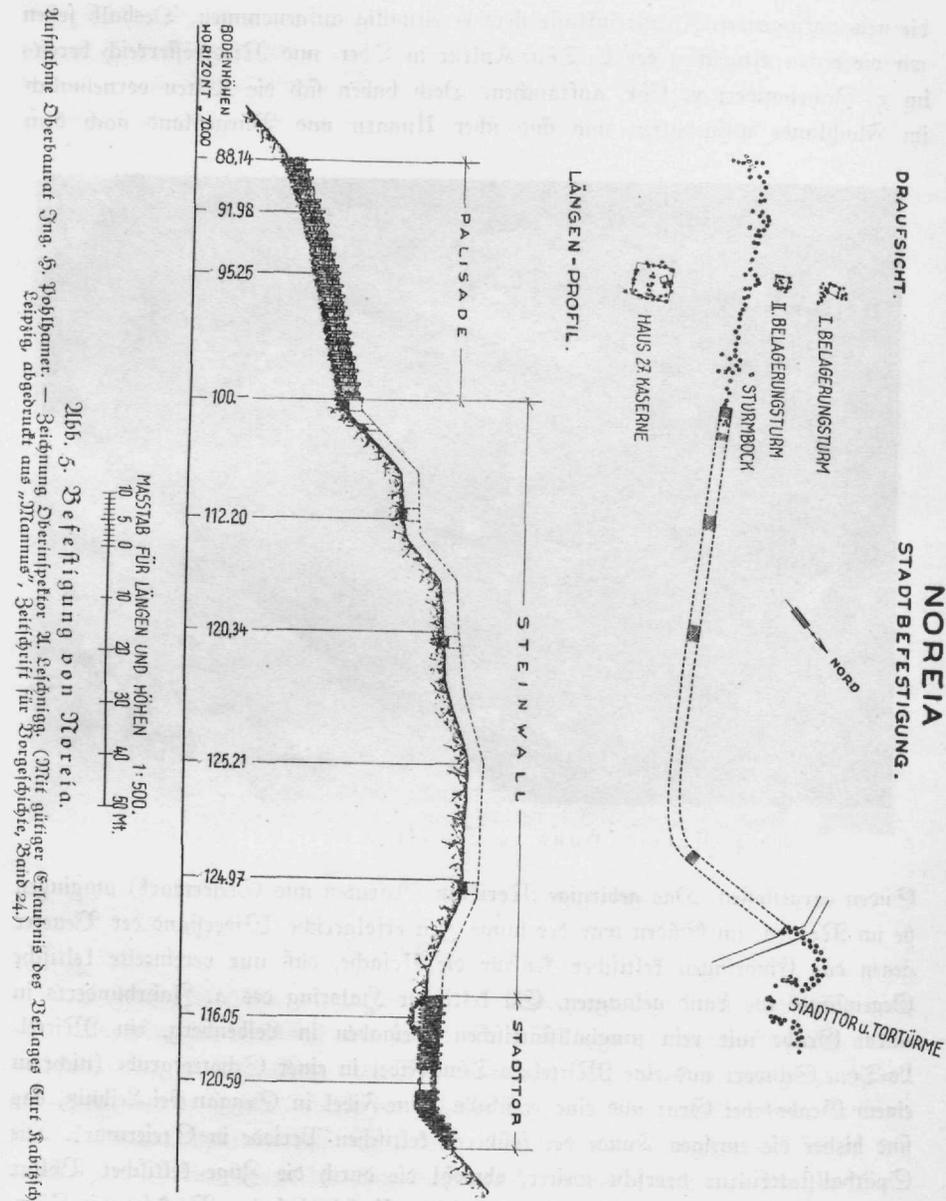


Abb. 4. Noreia, Haus 43, Schmiede mit zwei Herden.

Süden vorgestoßen. Das gebirgige Norikum (Kärnten und Steiermark) umgingen sie im Norden; im Süden war der lange Zeit erfolgreiche Widerstand der Veneter gegen das Eindringen keltischer Kultur die Ursache, daß nur vereinzelte keltische Gegenstände ins Land gelangten. Ein keltischer Halsring des 4. Jahrhunderts in einem Grabe mit rein junghallstädtischen Beigaben in Loibenberg, ein Mittel-La-Tène-Schwert und eine Mittel-La-Tène-Fibel in einer Schottergrube (nicht in einem Grabe) bei Graz und eine Früh-La-Tène-Fibel in Eggan bei Leibnitz, das sind bisher die einzigen Funde der früheren keltischen Periode in Steiermark. Die Späthallstattkultur herrscht weiter, obwohl die durch die Züge keltischer Völker durch Oberitalien nach dem Balkan verursachte Unsicherheit den Verkehr mit Oberitalien lahmgelegt hat und eine Erstarrung der hergebrachten Formen der heimischen Hallstattkultur mit sich brachte.

Erst im 3. Jahrhundert erscheinen keltische Funde etwas reichlicher, besonders in Kärnten findet in Gurina, das sonst treulich den Spuren venetischer Kultur von

Es folgt, eine stärkere Durchdringung mit keltischen Elementen statt, seitdem die keltischen Taurisker am Ende des 3. Jahrhunderts von Kärnten, Oberkrain und Steiermark Besitz nehmen. Eine Anzahl besetzter Plätze stammt aus der Zeit



der tauriskischen Herrschaft, außer Gurina der Maria-Gaaler Berg, Windischgraz, das Heidenschlößl in der Wochein, Postela bei Marburg, an ihrer Spitze Noreia. Als ausgedehnte Bergwerksstadt, wie sie in der einzigen Nachricht des Altertums bei Strabo („ergiebig an Goldwäschen und Eisengruben“) erscheint,

stellt Noreia mit den bisher ausgegrabenen Grundrissen von 48 Bauten, deren Zahl sich unschwer verdoppeln ließe, mit seinem Königshaus, mit dem bedeutenden Heiligtum, der eigenartigen, aus einem Steinwall und einer turmbewehrten Palisade kombinierten Befestigung¹, an die sich ein breites Tor mit vorspringenden Türmen wirkungsvoll anschließt (Abb. 5), auf dem Boden unserer Ostalpen ein überragendes frühgeschichtliches Monument dar. Daß trotz seiner Stellung als Sitz norischer Könige der Gewinn der Eisengruben nicht unmittelbar Noreia, sondern vielmehr dem Eisen verarbeitenden und veredelnden Aquileia zugute gekommen ist, dieses Schicksal teilt Noreia mit manchem vorgeschichtlichen und auch modernen Bergwerksort.

Die neuen tauriskischen Machthaber bildeten jedoch nur eine dünne Herrenschicht im Lande. Weite Gebiete lebten noch in säkularer Ruhe in den Formen der altererbten Hallstattkultur weiter, besonders in der mittleren Steiermark, wie die Siedlungen im Sulmtale und Raabtale, Riegersburg und Hartberg beweisen². Die tauriskischen Siedlungen bevorzugten entweder Ringwälle auf einzelnen Bergkuppen, die von allen Seiten vom Walle umgeben sind oder sie werden mit Rücksicht auf die Gunst der Bodengestaltung, die wegen der natürlich steilen Hänge eine Befestigung einzelner Teile entbehrlich macht, nur an leichter zugänglichen Stellen mit Abschnittswällen besetzt, wie in Noreia; gleiche Erscheinungen kommen auch in den gleichzeitigen Japodenfesten St. Peter am Karste, Schillertabor und andern Orts vor. Am Beginne der christlichen Zeitrechnung werden diese besetzten Plätze von den Römern erobert, sie veröden, da die Bewohner gezwungen wurden, sich an anderen Orten anzusiedeln.

Übersichtskarte des Gebietes von Noreia.

Die in der Tabula Peutingeriana erwähnte Reichsstraße Virunum am Zollfelde—Ovilava—Wels ist durch Meilensteine in Krummfelden bei Treibach und St. Georgen bei Neumarkt und durch die Poststation Noreia in Einöd bezeugt; ebenso die Straße des Itin. Anton. über Kappel am Krappfelde—Guttaring—Candalicoe—Hüttenberg nach dem tauriskischen Noreia durch Meilensteine in Silbereg. Bezirks- und Landstraßen verbanden die Orte Brückl, Klein-St. Paul und Wieting, Diemersdorf, Mariahof, Teufenbach, Lind und Katsch. Die Kapelle der Sermunes bei Friesach bezeichnet die Abgrenzung des Bergwerkbezirkes von Candalicoe—Hüttenberg gegen das Gut der Cabinii in St. Stephan bei Friesach, das frühkaiserzeitliche Heiligtum der Noreia in Hohenstein (in der Karte nicht vorhanden) die Grenze gegen Süden. Das Erzgebiet reicht vom tauriskischen Noreia, in dem auf dem Zenzenalpel (= Zanitzenhöhe) die ältesten, noch späthallstattischen

¹ La Tène selbst war durch eine einfache Holzpalisade besetzt. — Es mutet ganz prähistorisch an, wenn man von der Festung Sissek, bei der im Jahre 1593 ein herrlicher Sieg der Oesterreicher über die Türken errungen wurde, hört, daß die Stadtbefestigung aus einem geflochtenen Holzzaun bestand, der mit Lehm verschmiert war: antemurale castris ipsius Sisciensis, quod nunc ex virgultis extat utcumque contextum lutoque linitum; in einer Zeit, da man die Festung mit großen Kanonen beschoß.

² Vgl. W. Schmid, Osterreichische Kultur, Blätter für Heimatkunde, 1930, S. 79.

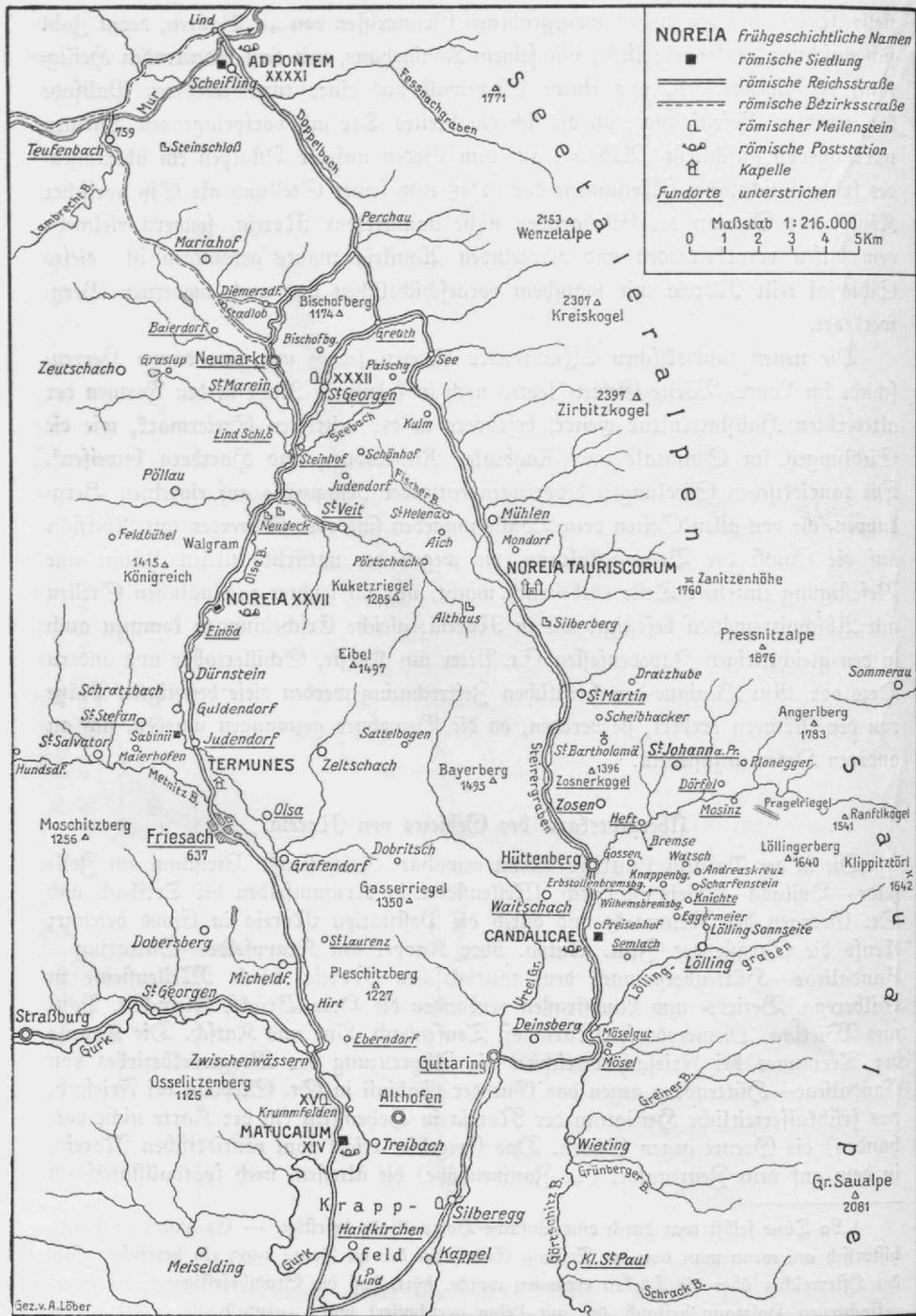


Abb. 6. Übersichtskarte des Gebietes von Noreia.

(Mit gütiger Erlaubnis der Österreichisch-Älpinen Montangesellschaft, abgedruckt aus ihrem Jubiläumswerk, Beiträge zur Geschichte des österr. Eisenwesens, Abt. I, Heft 2, Norisches Eisen.)

Schutthalde und Schmelzöfen gefunden wurden, über Silberberg, St. Martin, das Körlle bei St. Bartholomä, den Zosnerkogel bis Lölling. Zwischen Silberberg, Heft, Mosinz, Lölling und Mösäl befinden sich die keltischen und römischen Eisengruben. Der Gegendname Noreia wurde nach der Zerstörung des tauristisches Noreia im Jahre 16 vor Christo an die römische Poststation im nahe gelegenen Einöd übertragen.

Gründerhainliches aus Einödmarkt.

Der Name Einöd Markt ist ein alter Name.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name.

Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name. Die römische Siedlung bei Einöd Markt ist ein alter Name.